Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der „Kölnischen Zeitung" wird von hier berichtet: „Die Berliner Antisemiten, welche die „Norddeutsche Allgemeine" zu den „staatserhaltenden Elementen" rechnet, können sich über ihre Niederlage bei den Reichstagswahlen noch gar nicht beruhigen. Die nächtlichen Straßenskandale nehmen kein Ende, und die Versammlungen, in denen die Stöcker, Adolf Wagner, Liebermann v. Sonnenberg, Cremer das große Wort führen, sind ein Zeichen dessen. Wann wird der Unfug enden? Der bekannte Erlaß des Ministers des Innern, welcher infolge der Judenverfolgungen in Pommern und Westpreußen im August d. J. ergangen war, scheint fast vergeblich gewesen zu sein." Im Cafe Bauer verübten die Antisemiten so zahlreiche Excesse, daß die Eigenthümer des stark besuchten Etablissements den berühmten Ringkämpfer Lepp als Nachtportier, resp. „Rausschmeißer" angestellt hat.

Spandau. Am Tag nach der Reichstagswahl wurden von der Direktion der königl. Geschützgießerei 25 Arbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen und sind, wenn keine weiteren Bestellungen eingehen, demnächst noch mehr Entlassungen zu erwarten. Auch in der königl. Gewehr-Fabrik ist etwa einer gleichen Anzahl von Arbeitern aus demselben Grunde gekündigt worden.

Luckau. Im südlichen Theile des Luckauer Kreises ist eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen, welche eine Verschleppung der Krankheit in die benachbarten Kreise ernstlich befürchten läßt. Von Seiten der Sanitäts-Behörden ist die Schließung der Schulen auf vorläufig 14 Tage angeordnet worden.

Provinz Pommern.

Pasewalk. Die großen, dem Militärfiskus gehörigen Magazingebäude vor dem Prenzlauer Thore wurden letzthin mit werthvollem Inhalt ein Raub der Flammen. Dies ist seit wenigen Wochen der sechste große Brand, der die Bewohner von Pasewalk in Aufregung erhält. Sämmtliche Brände rühren augenscheinlich von ruchloser Hand her. Bis jetzt ist es aber nicht gelungen, die Spur des Uebelthäters zu finden.

Stargard. In der Nähe der Haltestelle Marienwalde wurde kürzlich der begüterte Altsitzer Lehmann aus Reinfort von einem Personenzuge der Stargard-Posener Eisenbahn überfahren und total zerquetscht. Der vom jähen Tode Ereilte, ein Mann von 75 Jahren, soll aus Lebensüberdruß sein Ende gesucht und so gefunden haben.

Provinz Ostpreußen.

Saalfeld. Im hiesigen Kreise wird lebhaft für ein Eisenbahnprojekt agitirt, welches den Ausbau einer Eisenbahnlinie von Milecewo über Christburg, Saalfeld, mit Einmündung in die Thorn-Insterburger Bahn in der Gegend von Bergfriede, bezweckt. Die projektirte Bahnlinie würde die Orte Pröklewitz, Liebwalde, Heinrichsdorf, Saalfeld, Schliewe, Schnellwalde, Auer, Sumpf, Kalitiken, Stenkendorf berühren.

Dietrichswalde. Der durch seinen Wunderschwindel bekannte Pfarrer Weichsel hierselbst war wegen verschiedener Vergehen gegen die Maigesetze zu Geldstrafen in Gesammthöhe von 257 M. rechtskräftig verurtheilt worden. Da er gutwillig nicht zahlte, so erschien bei ihm der Gerichts-Vollzieher, legte auf Geld in Höhe jenes Betrages Beschlag und stellte eine Quittung hierüber aus. In dem von dem Gerichtsvollzieher aufgenommenen Protokoll erklärte Propst Weichsel, „er protestire gegen die exekutivische Beitreibung, denn er erkenne die Maigesetze nicht an."

Johannisburg. In dem armen Kirchdorfe Gehsen hat eine Feuersbrunst 13 Gebäude, darunter 4 mit der reichen Ernte dieses Jahres gefüllte Scheunen eingeäschert.

Gerdauen. Auf dem Gute Arnsdorf brannte der Schafstall nieder, wobei ein Schäferknecht und ca. 400 Schafe in den Flammen umkamen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die kolossalen Getreide-Transporte, welche in den letzten Wochen hierher gelangt sind, haben eine eigene Kalamität erzeugt, die seit vielen Jahren nicht vorgekommen; es fehlt an Schiffen, um das Getreide weiter nach England zu führen, trotzdem schon doppelte Preise, als bisher üblich gewesen, bezahlt werden.

Elbing. Vom hiesigen Schwurgericht wurde die 70jährige Ehefrau Deutschendorf, die in angeblicher Trunkenheit ihren Ehemann in roher Weise vermittelst einer Axt erschlagen hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt. In derselben Sitzung des Schwurgerichts fand das Drama, in welchem der Stations-Assistent Just in Grunau während eines mörderischen Ueberfalls als Opfer fiel, seinen Abschluß. Wegen Todtschlags wurden die Arbeiter ...g. Haffke und A. Guth aus Fischau, ersterer mit 4 Jahren, letzterer mit 1 Jahr Gefängniß bestraft.

Provinz Posen.

Wreschen. Infolge der letzten großen Ueberschwemmungen hatte sich der Lauf der die Landesgrenze zwischen Preußen und Rußland bildenden Prosna derart verändert, daß das diesseitige Staatsgebiet einen Zuwachs von 80 Morgen erhalten hatte. Nachdem nun die Verhandlungen zwischen der von der preußischen und russischen Regierung eingesetzten Kommission wegen Regulirung der Landesgrenze abgeschlossen sind, ist auch für fernere Zeiten als solche die Prosna bestimmt worden, wodurch jene 80 Morgen Preußen zufallen. Besitzer derselben sind russische Unterthanen, die ihre nunmehr preußisch gewordenen Ländereien an das angrenzende, auf preußischem Gebiet gelegene Dominium Kretkow zu verkaufen beabsichtigen.

Inowrazlaw. Hier starb dieser Tage in dem Alter von 90 Jahren ein Veteran aus den Befreiungskriegen, der Invalide Karl Menzel. Der Verstorbene, Vater des hiesigen Gymnasialdirektors Menzel, hat mehr als 60 Jahre des Augenlichtes entbehren müssen; er hatte es im Laufe jener Kämpfe eingebüßt.

Provinz Schlesien.

Breslau. In den Herzen der Armen unserer Stadt hat der Verstorbene Fürstbischof Dr. Förster dadurch ein Andenken an seine Leichenfeier gestiftet, daß er denselben ohne Unterschied des Bekenntnisses an seinem Begräbnißtage letztwillig die Summe von 5000 M. überreichen ließ.

Die Nische an der Treppe zum Schweidnitzer Keller, in welcher Würstchen, Semmel und Hörnchen verkauft werden, ist von der hiesigen Bäcker-Innung auf ein weiteres Jahr an den Bäckermeister Prussog für sein Meistgebot von 7150 M. verpachtet worden. Bekanntlich hat der hiesige Magistrat dem Bäcker-Mittel das Besitzrecht aufgenannte Nische streitig gemacht und demselben gekündigt. Die Bäcker-Innung hat deshalb den Magistrat verklagt, in erster Instanz aber den Prozeß verloren. Wie man hört, wird die Bäcker-Innung die Sache weiter verfolgen.

Striegau. Bei Parchwitz wurde unlängst der Bäckergeselle Carl Leschner aus Bochum erschossen und beraubt gefunden, und wurde als des Raubmordes verdächtig ein Reisebegleiter des Ermordeten steckbrieflich verfolgt. Unserer Polizei ist es nun gelungen, desselben habhaft zu werden. Der eigentliche Name des Mörders, der sich bald Kiok bald Wuttke, bald Tietzk nannte, ist Ernst Lippert. Derselbe ist 29 Jahre alt, gelernter Schmied, und in Breslau, woselbst er noch unlängst eine Restauration inne hatte, wohnhaft. Der Verbrecher hat die That bereits eingestanden.

Rybnik. Kürzlich sandte der Schänker Wieczorek aus Solarnia sein 7 Jahre altes Töchterchen Pauline mit zwei Kühen zum Hüten auf's Feld. Wie dies in hiesiger Gegend gebräuchlich, wurde ein Feuerchen auf dem Felde von Kartoffelkraut u. dergl. angemacht, die Kleine kam dabei dem Feuer zu nahe, ihre Kleider geriethen in Brand, und ehe Hilfe herbeikam, war das Kind vollständig verbrannt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die in der Sudenburg wohnende 59 Jahre alte Wittwe Richtemeyer wurde in ihrer von innen verschlossenen und verriegelten Wohnung todt im Bette aufgefunden. Die Leiche hat anscheinend schon 4 bis 5 Wochen im Bette gelegen, ohne daß die Verstorbene vermißt worden ist.

Halle. Die Nachwehen der Ausstellung machen sich in unangenehmer Weise fühlbar. Die Gesammtausgaben derselben betragen 600,000 M., so daß sich das Defizit auf 100,000 M. beläuft; von den Garantiefondszeichnern sind bis jetzt 60,000 M. eingegangen, und dieselben sind zu weiterer Zahlung nicht eher gewillt, als bis eine dazu ernannte Kommission die Schlußrechnung einer Prüfung unterzogen hat.

Erfurt. Die Scharlach-Epidemie hat in hiesiger Stadt erheblich zugenommen, so daß sämmtliche Schulanstalten bis zum 6. November geschlossen bleiben.

Provinz Westfalen.

Minden. Bei der Explosion des Pulverthurms in Fort B hat nur der Premierlieutenant Mellin seinen Tod gefunden. Der starke Luftdruck bei der Explosion hat es vermocht, in einem 25 Schritt von der Unglücksstelle befindlichen Fort die größten Verheerungen anzurichten. Ganz besonders ist ein in demselben wohnender verheiratheter Feldwebel stark heimgesucht, indem dessen Frau durch einen Stein in der Seite verwundet ist und eines seiner Kinder, ohne anscheinend verletzt zu sein, besinnungslos darniederliegt.

Dankersen. Der erst kürzlich von der Postbehörde angeordnete Sonntagsrundgang der Landbriefträger, der auch während der Gottesdienstlichen Zeit geschieht, hat den hiesigen Gemeinderath zu einer Beschwerde veranlaßt, „da durch denselben nicht nur den Postbeamten, sondern auch den Gemeinden die Sonntagsruhe gestört und verkümmert werde". Die Postbehörde in Minden hat darauf eine Verfügung erlassen, daß für den Bereich der Gemeinde Dankersen die Briefbestellung am Sonntag nicht mehr stattfinden darf.

Rheinprovinz.

Köln. Der Kriegsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Befestigung, welche am Rhein zwischen dem Eingang zum Rheinhafen und der festen Brücke noch besteht, in Wegfall kommt und daß auf der Südseite der letzteren Eisenthore errichtet werden, ähnlich wie dasjenige, welches an Lyskirchen besteht. Die Anwohner des Thurnmarktes, deren Häuser auf der Rheinseite liegen, haben sich anheischig gemacht, einen erheblichen Theil der bei Ausführung desselben entstehenden Kosten zu tragen: ihnen wird aus der Ausführung des Projekts der große Vortheil erwachsen, daß ihre Häuser vom Rhein her Zugänge erhalten.

Ehrenfeld. Endlich ist es gelungen, den Thäter des Postdiebstahls, dessen der hiesige Postmeister John fälschlich beschuldigt wurde, in der Person des Briefträgers Marten zu entdecken. Derselbe war längere Zeit hier als Briefträger angestellt, einige Tage nach der That als Conducteur bei der Fahrpost in Köln eingetreten und ist jetzt flüchtig.

Düsseldorf. Vor hiesiger Strafkammer sollte gegen den letzten Direktor der Gewerbebank, Odle, wegen Untreue verhandelt werden. Die Sache ist jedoch auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da der Angeschuldigte, der sich zur Zeit in Rußland aufhält, vorgiebt, dringende Geschäfte verhinderten ihn an der Rückkehr von dort.

Hohenzollern.

Sigmaringen. In hiesigen Kreisen cirkulirt das Gerücht, daß das Waisenhaus „Nazareth" aufgehoben werden soll; eine solche Maßregel würde aber den bestehenden Grundsätzen widersprechen.

Ringingen. Der Hechinger Schwurgerichtshof verurtheilte die unverehelichte Eleonore Kraus von hier wegen Kindesmords zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten.

Schleswig-Holstein.

Schleswig. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Regierung wird nach erfolgter Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Altona den auf Grund des Sozialisten-Gesetzes aus den bezüglichen Ortschaften ausgewiesenen Personen der Aufenthalt in denselben für die fernere Dauer eines Jahres verboten.

Heide. In dem Dorfe Fredding hat der Landmann Cl. Schrum der Schwiegermutter seines Bruders [der vor längerer Zeit nach Amerika ausgewandert ist], den Schädel eingeschlagen, sie darauf halbtodt längst der Stalldiele entlang geschleppt und sie schließlich aufgehängt. Der Mörder wurde in das hiesige Gefängniß eingeliefert; kurz darnach hat er sich daselbst erhängt.

Hannover.

Burgdorf. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Lehrte wurde der Arbeiter Kruse von hier überfahren, so daß er sofort seinen Tod fand. Man nimmt an, daß Kruse den Tod freiwillig gesucht hat. Ein gleiches Ende fand in der Nähe von Cadenberg der Arbeiter W. Mangels.

Oelheim. Auf dem Terrain des Unternehmers Mohr sen. wurden dieser Tage die ersten ölführenden Schichten angebohrt. Es ist dieser Aufschluß für die Petroleumbohrungen in Oelheim von größter Wichtigkeit, weil dies der erste Fund ist, welcher in größerer Entfernung von den erfolgreichen Bohrungen der Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft und der deutschen Petroleum-Bohrgesellschaft gemacht ist.

In Hannover soll unter der Firma „Hannover'sche Petroleum-Bohr-Compagnie" eine Aktiengesellschaft gebildet werden, deren Capital auf 600,000 M. berechnet ist, und die den Zweck hat, Bohrungen auf Petroleum in der Nähe von Oelheim auszuführen.

Hessen-Nassau.

Hofgeismar. Auf dem Wege vom Dorfe Zwergen nach Niedermeiser fand man den Leichnam des in letzterem Orte ansäßigen, begüterten Handelsmannes Rosenberg. Am Kopfe fand sich eine klaffende Wunde vor, die anscheinend von dem Schlage mit einer Art herrührte. Uhr, Börse und Werthgegenstände fand man bei dem Leichnam, es scheint also kein Raubmord, sondern ein Racheakt an dem alten, in den siebenziger Jahren stehenden Manne begangen zu sein. Derselbe war für sein Alter noch sehr rüstig und hat einen Kampf mit dem Mörder, welcher ihm aufgelauert zu haben scheint, zu bestehen gehabt. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

Wiesbaden. Eine Betrügerin, die eine vielbewegte Laufbahn hinter sich hat, stand kürzlich in der Person der 1804 zu Wittlich geborenen Marie Hutter vor den Schranken des hiesigen Gerichts. Die geriebene Person hat einem früheren Consul zu Coblenz unter der Vorspiegelung, daß sie immense Liegenschaften in Texas habe und mit den Vereinigten Staaten wegen eines bedeutenden Entschädigungsanspruches aus dem Sezessionskriege prozessire, und unter dem Versprechen, ihn zum Erben dieser Güter durch Adoption zu machen, nach und nach 215 Pfd. Sterl. und einer Färbersfrau unter gleichen falschen Angaben 2200 Mark abgeschwindelt. Die Angeklagte wurde zu 2½ Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt und sofort in Haft genommen.

Königreich Sachsen.

Dresden. Der Tod des Hofraths Dr. Pabst soll in Folge einer an sich geringfügigen Ursache eingetreten sein. Der Verstorbene besaß eine größere Anzahl Staatspapiere, welche er in seinem Bureau der Sicherheit wegen in einem kleinen Kasten aufbewahrte und deren nöthig gewordene Stempelung er vor einigen Tagen selbst besorgte. In sein Bureau zurückgekehrt, wurde er abgerufen und vergaß in der Eile, sein Vermögen wieder einzuschließen. Um das Versäumte nachzuholen, kehrte er nach Schluß der Bureaustunden zurück. Wer beschreibt aber seinen Schrecken, als der Kasten verschwunden war. Pabst eilte nun voller Verzweiflung von einem Beamten zum andern, aber keiner wußte von dem Kasten, bis endlich der letzte Beamte erklärte, denselben aus Vorsicht bei Revision des Bureaus eingeschlossen zu haben. Die ausgestandene Angst um sein Eigenthum und die Freude, es wieder zu besitzen, Alles das hatte den Bedauernswerthen so aufgeregt, daß er plötzlich zusammensank und nach seiner Wohnung geschafft werden mußte, wo er auch nach wenigen Tagen an den Folgen der Aufregung verschied.

Leipzig. Wittwe Mende, eine mehrfache Millionärin, die kürzlich dahier verstarb, hat den sächsischen Staat als Universalerben eingesetzt. Derselbe soll aus den reichen Mitteln Unterstützungen an würdige Arme, die nicht die öffentliche Armenunterstützung anrufen können, gewähren. An die Stadt Leipzig entfällt im Besonderen ein Vermächtniß von 150,000 M. zur event. Verwendung für Errichtung eines monumentalen Sprinbrunnens auf dem Augustusplatze oder eines Gebäudes zur Aufnahme des Völkermuseums.

Thüringische Staaten.

Bieselbach. Der Oekonom Ludwig gerieth durch eigene Unvorsichtigkeit in das Getriebe einer Göpelwerk-Dreschmaschine und erlag bald darauf unter schrecklichen Schmerzen den Verletzungen.

Sondershausen. Seit Ende Oktober ist der Landtagsausschuß hier versammelt, um die Staatskassenrechnungen zu prüfen und über den Verkauf des fürstl. Hüttenwerks Günthersfeld zu beschließen. Weiter wird den Landtagsausschuß ein Protest der Schwarzburg-Rudolstädter Linie gegen die veränderte Eigenschaft des Kammerguts und die Errichtung der Karl Günther-Stiftung beschäftigen, ein Protest, der bereits während der Berathung des Gesetzes über das fürstl. Fideikommiß im Juni d. J. mit dem Antrag eingegangen war, ihn zur Kenntniß des Landtags zu bringen. Die Regierung hat indessen eine solche Mittheilung an den Landtag bisher unterlassen und befindet sich, nachdem die Hypothekenrichter den Protest der Rudolstädter Linie im Hypothekenbuch vermerkt haben, in einem Dilemma, das der Landtagsausschuß nun lösen helfen soll.

Freie Städte.

Hamburg. Das Armenwesen Hamburgs, wohl eines der bestorganisirten im Deutschen Reich, ist jetzt auf den Standpunkt, daß der Staat nahezu 1 Million M. Zuschuß dazu leistet. Diese Summe verschwindet beihahe gegenüber der Privatwohlthätigkeit, welche sich durch zahlreiche Anstalten geltend macht. Ein Versuch, die in den „Hamburger Nachrichten" im Interesse der Armen quittirten Summen zusammen zu stellen, ergab für einen 10jährigen Zeitraum die Summe von 10,842,241 M., wovon 1,620,63 M. nach außerhalb fielen. Zum Glück sind neuerdings die Miethpreise für kleinere Wohnungen bedeutend heruntergegangen und sind deshalb Viele, deren Vermiether am alten Preise festhalten, bemüht gewesen, billigere Wohnungen zu erwerben. Dies zeigte recht deutlich der Umzug am 1. November.

Den früheren Sozialdemokraten, dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten für Hamburg, Schuhmacher Hartmann, den Gebrüdern Kapell, sowie den Cigarrenmachern Wiedemann und Eskelson, welche von hier ausgewiesen waren und sich in Harburg aufhielten, ist die Rückkehr nach Hamburg gestattet worden. Die drei erstgenannten hatten wiederholt die an sie gegangenen Aufforderungen, sich als Reichstagskandidaten aufstellen zu lassen, abgelehnt und sich entschieden von jeder Agitation fern gehalten.

Oldenburg.

Jever. Für die hiesige höhere Töchterschule ist ein neues Gebäude aufgeführt worden, dessen Einweihung am 1. Nov. stattfinden soll.—Die Ehefrau des Musikus Brandes wurde in einer Wasserkuhle ertrunken aufgefunden.

Sande. Die Tochter des hiesigen Lehrers Hinrichsen ist unter dem Namen Bertha Emich als Primadonna vom ersten Theater in Florenz engagirt worden.

Mecklenburg.

Rostock. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den Schiffskapitän Friedr. Maaß zu Niehagen, einen bisher in hohem Ansehen stehenden Mann, wegen Vergehens wider die Sittlichkeit zu 1 Jahr Gefängniß.

Stargard. Der Lehrer und Contor Blank feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum, zu welchem ihm das Prädicat eines Musikdirektors verliehen wurde. Seine vielen ehemaligen Schüler widmeten ihm einen prachtvollen Pokal,

Anhalt.

Blankenburg. Dem Hütten-Direktor Thorn brachten zur Feier seiner silbernen Hochzeit die Bergleute und Grubenarbeiter aus Hüttenrode und Rübeland einen Fackelzug, welcher sich von „Thie" aus in die Stadt bewegte und dessen Führer, Direktor Klügsel, dem Jubilar ein silbernes Besteck und einen Tafelaufsatz überreichte.

Köthen. Der lang gehegte Wunsch, für hiesige Stadt eine direkte Eisenbahn-Verbindung mit der industriellen Gegend von Bitterfeld zu erhalten, scheint jetzt der Verwirklichung entgegen zu gehen, indem sich ein Comite zum Bau einer normalspurigen Sekundärbahn von hier über Radegast und Zörbig nach Bitterfeld gebildet und bereits die einleitenden Schritte zur Erlangung der Genehmigung gethan hat. Die zum Bau erforderlichen Mittel sollen bereits zusammen sein.

— Zu Crüchern fanden die beiden Knaben des Dreschers Karl Berner, im Alter von 1½ und 3 Jahren, in Folge eines Stubenbrandes durch Ersticken den Tod.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt. Bankier Nathan, welcher nach Veruntreuung von mehr als 300,000 M. anvertrauter Gelder sich von hier entfernt hatte und wegen betrügerischen Bankerotts verfolgt wurde, ist in Köln ergriffen worden. Der Fall gleicht genau der Sachs-Affaire in Frankfurt a. M. Nathan war im Börsenspiel einer der waghalsigsten „Fixer", welche Leidenschaft ihn auf den Weg des Verbrechens getrieben hat. Nach seiner Flucht wurde in seiner Kasse nur—1 M. vorgefunden, desto größer ist die Zahl der geprellten Kunden und Gläubiger.

Großgerau. In Kostheim nahm die Reichstagswahl einen blutigen Ausgang, indem Abends, als die erhitzten Gemüther im Wirthshaus auf einander platzten, der Küfer Schollmayer erstochen wurde. Der Thäter ist ein Schlossergeselle Namens Grünmayer, aus Kelsterbach gebürtig.

Baden.

Karlsruhe. Die Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Freiburg ist im besten Flusse. Die Hauptschwierigkeit, die von Jolly verlangte Erklärung in Betreff der Befolgung der stattlichen Gesetze, ist von der Regierung beseitigt worden.

Bretten. Während am 30. Oktober früh ein Eisenbahnzug hier einfuhr, wollte der Bahnwart Laub noch über die Schienen eilen, wurde jedoch von der Lokomotive erfaßt und derart verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Emmendingen. Oberbürgermeister Schuster hier hat neuerdings 175,000 Stück befruchteter kalifornischer Lachseier bezogen, die, nachdem sie in dessen Brutanstalt ausgebrütet, resp. nachdem die kleinen Lachse ausgeschlüpft und etwas erstarkt sind, in die verschiedenen Schwarzwaldgewässer ausgesetzt werden.

Konstanz. In Gottmadingen, der Heimath eines trefflichen Bieres, sind diese Tage sämmtliche Hopfenvorrathe zum Durchschnittspreis von 160 M., eine Partie sogar zu 175 M. per Zentner verkauft worden. Die im Seekreis produzirten Hopfen sind erfahrungsmäßig sehr geeignet, die Haltbarkeit des Bieres zu erhöhen und ihre Vermischung mit Schwetzinger bayerischer und böhmischer Waare ist zur Herstellung guter Lagerbiere besonders dienlich zu erachten.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die deutsche Regierung hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht, als sie sich huldvoll dem elsässischen Klerus zuwandte, in der Hoffnung, dieser werde sie bei den Wahlen unterstützen. Nicht ein Mann ist gewählt worden, welcher die Annexion von Elsaß-Lothringen an das deutsche Reich anerkannt: sämmtliche Gewählte sind Protestler, d. h. Anhänger Frankreichs. Groß ist natürlich der Jubel in Paris über diesen von der Protestpartei erfochtenen Sieg.

Oesterreich.

Wien. Im Budget-Ausschusse der Reichsraths-Delegation erwiderte auf eine Anfrage Czerkawski's wegen des Unterrichts in der Polnischen Sprache an den höheren Militärbildungs-Anstalten Reichskriegsmeister Graf Bylandt-Rheidt Folgendes: In allen derartigen Anstalten ist die deutsche Sprache die Unterrichtssprache; sie ist verfassungsmäßig die Armeesprache der gemeinsamen Armee. Offiziere müssen die Regimentssprache in angemessener Zeit lernen. In den Mittelschulen können sich die Schüler beliebig für die slawische oder ungarische Sprache melden. Zwang ist unthunlich. Die Zurückweisung vieler Aufnahmsbewerber in Militär-Anstalten sei nur durch die den Bedarf weit übersteigenden Anmeldungen erklärlich.

Nimburg. In Groß-Jesenick führte die Ausschußwahl zu Unruhen, die in eine vollständige Revolution ausarteten. Zwischen dem Gemeindevorsteher Zwotil, den neuerwählten Mitgliedern der Gegnern wurde ein regelrechtes Plotonfeuer eröffnet, bei dem jedoch nur wenige Verwundungen vorkamen. Ein gewisser Wenzel Burian wurde als Rädelsführer verhaftet.

Leitmeritz. Am 28. Oktober starb hier der Bischof Dr. Frind im Alter von 58 Jahren. Der Verstorbene war ein äußerst humaner Kirchenfürst und stand wegen seiner Gelehrsamkeit in hohem Ansehen.

Schweiz.

Bern. Auf den Plan, einen schweiz. Gesandtschaftsposten in Washington zu creiren [für das durch den Rücktritt des Hrn. Hitz vakant gewordene Generalkonsulat daselbst], ist der Bundesrath thatsächlich dadurch gekommen, daß der Handelsverkehr der Schweiz mit den Ver. Staaten alle Aussichten zu einer größeren Ausdehnung darbietet und die Auswanderung schweizer Bürger ebenfalls bedeutend und in stetem Zunehmen begriffen ist.

Minister Tirard will bezügl. des schweizerisch-französischen Handelsvertrags der Schweiz in wichtigen Positionen keinerlei Zugeständnisse machen.

St. Gallen. Der Regierungsrath wird beim Gr. Rathe die Errichtung eines Konvikts an der Kantonsschule befürworten. Ferner beschloß derselbe, für seine sämmtlichen Erlasse die Antiqua-Schrift zu verwenden.

In St. Gallen hat ein gewisser U. Hafner, der seit August arbeitslos war, ein Haus angezündet, um im Zuchthaus Unterkunft zu finden. Er stellte sich freiwillig der Polizei.

Aargau. Der Antrag des Stadtraths auf Errichtung eines Kantonsspitals in Aargau wurde von der Gemeindsversammlung mit großem Mehr angenommen.

Luxemburg.

Rambruch. Die vierjährige Clara Reichling erlag den Brandwunden, welche sie an einem Feuer, das Kinder beim Viehhüten auf dem Felde angezündet, erlitten.

— Die bautechnische und landespolizeiliche Abnahme der neuerbauten Eisenbahn-Strecke von Deutsch-Oth nach Rodingen bei Esch-Alz. hat stattgefunden. Die Bahn wurde von der Wilh. Lurb.-Eisenbahn-Gesellschaft erbaut und ward am 1. Nov. von der Generaldirektion der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothr. eröffnet und in Betrieb genommen.

— Ueber die diesjährige Weinernte laufen folgende Nachrichten ein: Was die heurige Weinernte anbelangt, so wird dieselbe durchschnittlich auf drei Viertel Herbst geschätzt. Die Qualität ist besser ausgefallen, als man erwartet hatte; alle Winzer stimmen überein, daß der 81er von ausgezeichneter Entwicklung sein wird, weil die Trauben selten so rein und ohne jegliche Krankheit waren. Trotzdem ist bis jetzt noch eigentlich kein Geschäft. In Wormeldingen wurde die Hotte zu 15, 16 und 17. in Bous zu 13 und in ähnlichen Lagen zu 12 Franken verkauft. Aus Hof Remich meldet man, daß der Preis zwischen 14 und 16 Fr. variirt. Im Sauerthale ist die Ernte sehr gering. In Nittel und Wincheringen wurde der Centner Trauben zu 6—10 Fr., die Hotte Most zu 10 — 12 Fr. verkauft. Man hofft, daß der neue Grächen dem 75er gleichgestellt werden darf.

Haideröslein.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.

[Schluß.]

Zwischen hoch emporgeschossener Saat und blumenreichen Wiesen schritt Rose Fels dahin, als die Sonne sich schon im Westen neigte. Den großen Sommerhut trug sie am Band an den Arm gehängt, so daß der frische Hauch, der über die Wiesen strich, ihr schönes Antlitz küssen konnte.

Ja, es war schön wie ehedem, vielleicht sogar noch schöner. Ihre Züge waren lieblich, reizvoll wie sonst, aber ein unnennbares Etwas hatte sich wie ein leichter Schleier darübergebreitet und das bezaubernde Lachen, was ihr einst zu Gebote stand, irrte wohl auch jetzt noch über ihre Lippen, aber verblaßt und matt wie ein Wetterleuchten nach dem Sturm. Die der Krankheit zum Opfer gefallenen Haare wallten noch nicht wie früher über ihren Nacken kurze, dichte Federlöckchen kräuselten sich um ihre Stirn und ein blaues Band hielt die wachsende Fülle zurück. Ein weißes Kleid umhüllte ihre zierliche Elfengestalt, hier und da mit blauen Schleifen verziert; Frau von Hochfelden ließ es sich nicht nehmen, ihren Liebling in diesem Costüm zu sehen, das freilich für sie geeignet war, wie selten eines.

Langsam schlenderte sie durch die Felder, hier und da eine Blume brechend, bis sie auf ihrem Lieblingsplatz rastete. Es war dies ein freier Platz am Waldessaum, umrauscht von den Zweigen einer mächtigen Eiche. Das Auge sah hier nur Natur — Felder, Hügel, Wiesen, durchbrochen von dem dahineilenden Fluß, über welchen die glühende Junisonne herabsank. Mücken tanzten in dem leuchtenden Schein und buntschillernde Libellen, welche den Blüthenkelch suchten, der ihnen zum Nachtlager dienen sollte.

Rose setzte sich müde auf die einfache, von Baumästen gefertigte Bank und sah hinein in das verklärende Abendroth. Da zogen all die Bilder vergangener Tage an ihr vorüber und sie senkte ihr Haupt — war der goldne Abendstrahl Schuld daran, daß ihr die Augen übergingen, oder waren es Thränen? Sie preßte die Hand auf die feuchten Augen, als wäre sie geblendet von dem scheidenden Lichte.

Rose! sagte leise eine tiefe Stimme neben ihr.

Sie sah empor mit stockendem Athem, ahnungsvoll — da stand sie vor ihr die schöne, kraftvolle, hohe Gestalt, das edle Antlitz, der lange, dunkelblonde Vollbart beleuchtet von dem strahlenden Abendroth — John Van der Lohe. So mochte wohl Lohengrin, der Schwanenritter vor Elsa von Brabant gestanden haben, als sie: einsam in trüben Tagen zu Gott gefleht!

Rose sah auf ihn hin wie im Traum, als könnte es nicht sein, daß er in Wirklichkeit vor ihr stehe.

Haideröslein, sagte er nochmals und eine tiefe, erschütternde Bewegung machte den Laut, den Ton schwanken.

Jetzt wußte sie's, es war kein Traum mehr. Sie richtete sich auf und trat ihm entgegen.

Kommen Sie das „Wort" von mir zu hören? sagte sie tonlos, bleich wie der Tod, — ich kann es nicht sagen! —

Gott sei davor, Rose, daß ich es noch jetzt zu hören begehre, erwiderte er mit mühsam zurückgedrängter Bewegung, im Gegentheil, ich komme, um Ihre Verzeihung zu erflehen für zwei Menschen, von denen der eine sich schwer versündigt an Ihnen, der Andre aber Ihnen Unrecht gethan, das er nur durch die aufopfernde Liebe eines Lebens wieder gut machen kann. Rose, die erste der zwei Menschen ist meine Mutter. Ihr Körper, ihre Zunge war gelähmt seit vorigem Neujahr. Gestern fand sie plötzlich die Sprache wieder und bekannte mir, daß — o Rose, es ist bitter zu sagen, — daß sie es war, welche Sie durch Olga Willmer zuerst in Eichberg von mir trennen wollte, daß sie jene schrecklichen Male an Ihrem Halse verschuldete, als Sie den Abschiedsbrief für mich nicht schreiben sollten und daß — daß sie abermals durch Olga Willmer, welche sich an mir rächen zu müssen glaubte für mein Abweisen ihrer Liebe — jenes Medaillon in Ihren Koffer legen ließ, während Sie im Salon auf ihre Rückkehr warteten.

Dies, Rose, ist das Bekenntniß meiner Mutter, es ist mir wahrlich nicht leicht geworden, es Ihnen zu wiederholen. Meine Mutter liegt daheim auf ihrem Sterbebett, der Tod ist ihr nicht ferne, aber sie kann nicht sterben, ohne Ihre Vergebung, denn — welch' tiefes, unergründliches Räthsel des Menschenherzens, — die Tochter ihres Todfeindes, den sie trotz allem Haß geliebt bis heut, sie ist ihr an's Herz gewachsen wie ihr eigenes Kind. Der Mensch kann irren, Irrthum ist die Quintessenz des Lebens, aber Gottes Hand hat sie schwer gestraft für die Verirrungen ihres Geistes. Mag Gott auch fernerhin richten. Rose können Sie das Alles vergeben?

Rose stand still, die Arme gekreuzt über der Brust, ihr Auge schweifte hinüber nach der sinkenden Sonne und durch ihre Seele zog's wie ein Erinnern.

Ich sah den Tod einst von meinem Lager gehen, sagte sie wie im Traum, er schwebte lautlos über den Horizont und verschwand im Abendroth. Ich weiß wie er aussieht, ich kenne ihn und vermag's zu ahnen, wie dem Sterbenden sein muß, wenn er weiß, er nimmt den Haß eines Andern mit in's Grab. Damals dachte ich zu gehen nach jener andern Welt, von der ich geahnt, und ich meinte, der Haß Ihrer Mutter, John, sei fast zu groß für mein enges Haus unter der Erde. Und darum lasse ich Gott droben die Vergeltung — ich vergebe ihr, und beim Himmel, es soll kein Funken von Bitterkeit gegen sie in meinem Herzen zurückbleiben!

Ein heller, froher Hauch der Verklärung hatte Rosens Antlitz bei diesen Worten überstrahlt und voll sah sie ihm jetzt in die Augen.

Ich wußte es, daß Sie es thun würden, sagte Van der Lohe, aber, Rose, wie soll ich vor Ihnen bestehen? Ich habe schwer gelitten, als ich Sie zu verlieren meinte, und schwerer leide ich jetzt, da ich Ihnen bekennen muß, daß es Momente gab — Gottlob, nur Momente, in denen ich an Ihnen zweifelte?

Wie sollten Sie nicht? sagten Sie nicht selbst, daß Irren menschlich sei? Und Sie meinten ja nicht einmal zu irren, denn die Beweise meiner Schuld waren da!

Rose, Rose, Sie zerreißen mir das Herz, rief er im Ausbruch seiner überwältigenden Gefühle, und Sie vergeben mir?

Da lächelte sie ihm zu, hold, süß, bezaubernd wie ehedem und sie sprach nur den Vers des alten Liedes des Simon Dach:

Krankheit und Trübsal, Verfolgung und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.

Haideröslein! jubelte er auf und breitete die Arme aus, und drückte sie an sein Herz als wollte er sie nie wieder von sich lassen.

Die Vögel im Walde aber hatten noch viel zu zwitschern, bevor sie an jenem Abend zur Ruhe gingen. Sie erzählten sich wohl, wie schön es gewesen, als der hohe, stolze Mann die zarte, feine Elfengestalt des blassen Mädchens mit den goldnen Haaren in seine Arme nahm und seine Braut nannte, und wie sie dann hinwandelten durch die Wiesen und Felder in der schleierhaften Dämmerung über das Hünengrab drüben hinweg, er selbst, eine echte Hünengestalt im germanischen Schmucke seines wallenden blonden Bartes, sie die Elfe der Wälder, das Röslein auf der Haide.

Jetzt kann der Sturm dem Haideröslein Nichts mehr thun, denn der Eichenbaum hält es fest und sicher vor Wetterschlag und Sturmesgewalt, zwitscherten die Vögel im Einschlafen.

— — — — — — — —

Der folgende Morgen führte Rose, Van der Lohe und Herrn von Hochfelden nach dem alten Patrizierhaus zu St.

Unten im Portal flog ihnen Carola jubelnd, lachend und weinend entgegen— die treue Seele feierte ihre größte Freude, indem sie Haideröslein glücklich wußte. Aber es war nicht viel Zeit zum Verweilen. Die Commerzienräthin, hieß es, sei schlechter seit der letzten Nacht und so führte Van der Lohe sogleich seine Braut an das Krankenlager. Die alte Dame lag ruhig, mit geschlossenen Augen, welche sie erst öffnete, als John leise: Mutter sagte.

Bist Du zurück? fragte sie matt, aber mit langem Ton, John, John, was sagte sie, vergibt sie mir?

Da trat Rose aus dem Schatten hervor und kniete nieder neben dem Bette, so daß ihre Lippen die Hand der Sterbenden erreichen konnten.

Mutter, sagte auch sie und küßte die Hand, dieselbe Hand, welche einst ihre Kehle umklammert hielt in tödtlichem, wahnsinnigem Griff. Und was seit Jahren nicht mehr geschehen war — Frau Van der Lohe weinte. Dieses zarte Mädchen, die Tochter ihres Todfeindes hatte sie beschämt mit dem Erbe der Liebe, welches mächtiger war, allgewaltiger als das Erbe des Hasses.

Und so starb sie ruhig, die alte Frau mit dem verbitterten Herzen, und ihr Testament war ihr Segen auf dem Haupt ihrer Kinder, welche sie bald nach ihrem Tode vereint zu wissen wünschte.

Als nun der kommende Herbst das Laub roth färbte und die Früchte reifte, als die Schwalben ihren Zug gen Süden nahmen, da stand in der Hochfelder Dorfkirche John Van der Lohe am Altar, an seiner Seite die lieblichste Braut im goldigen Haar — durch das bindende „Ja" bald sein Weib für Zeit und Ewigkeit.

Carola hatte ihr den Brautkranz in's Haar geflochten und stand nun gleich Professor Körner, dem treuesten Freund, und Sonnenberg als Zeugen vor dem Traualtar.

Wie sie nun wirklich sein war, da knieten sie Beide noch einmal nieder Hand in Hand an dem einfachen altar, und ein leuchtender, siegender Sonnenstrahl brach sich durch die bunten Scheiben des Fensters Bahn und umstrahlte die zwei edele schönen Menschen wie mit wunderbarer Glorie. Von Stund an aber wußt Van der Lohe, was er bisher nur geahnt daß der Inbegriff des höchsten Glückes das auf Erden blüht, für ihn in dem Namen der süßesten, holdesten Blüthe lag, welche zwar umrankt von Dornen, aber desto keuscher und wunderbarer blüht, in dem Namen des Haideröslein's.

Der Sangesbruder.

Novelle von Karl Heigel.

Auf! Matrosen, die Anker gelichtet,
Segel gespannt, den Kompaß gerichtet,
Liebchen ade!
Scheiden thut weh,
Morgen geht's in die wogende See!
Morgen geht's in die wogende See!

Also sang Adolph Schlumberg, Inhaber eines einträglichen Speditionsgeschäftes in der kleinen reichen Stadt Goldenau, als er an einem Sommersonntag-Morgen seine Toilette beendigt hatte und einen letzten langen Blick in den Spiegel warf. Zwar war er von den Mühen, die einem corpulenten Fünfziger das erste Tageswerk bereitet, noch roth und heiß, doch sein Tenor klang ungeschwächt und schmetternd; er setzte ihn sozusagen an und ab wie eine Trompete. Solch' ein Tenor, ein ausgezeichnetes Gedächtniß für Schnurren und Schwänke, und starkes Selbstgefühl machten Schlumberg zum wichtigsten Mitglied der Goldenauer Liedertafel.

Weniger erklärlich als sein Sängerruhm war es, warum Schlumberg allgemein der schöne Adolf hieß. Mittelgroß, zwischen Brust und Hüften ebenso breit wie von Schulter zu Schulter, dickhalsig, stand er auf kurzen Beinen da. Sein Kopfharr war allerdings noch dicht und von makelloser Schwärze, doch borstig und ohne Schwung; der Blick seiner braunen Augen mehr glasig als glänzend. Einen gewaltigen Schnurrbart hegte er wie ein Talisman, und in der That gab derselbe dem feinsten Gesicht Ausdruck und Charakter. Wer weiß, ob Adolf ohne Schnurrbart der schöne Adolf und verwogene Don Juan geworden wäre, als der er im Kreise der Sanges- und Zechbrüder galt und für den er sich vor Allem selber hielt. Wenn auch nur die Hälfte wahr war von dem, was er von sich erzählte, hätte er längst den Strick oder ein streitbares Ehegespons verdient. Allein grob gegen das starke Geschlecht und tapfer gegen das schwache, entrann er allen Fährlichkeiten, die einem lockeren Zeisig drohen, und war im fünfzigsten Lebensjahr noch unbeweibt und immer noch geneigt zu kleinen Liebeshändeln.

Schlumberg war bei seinem Morgenlied nicht ohne Publikum. Sein Freund, der junge Josef Tschurtschenthaler, begüterter Eltern Sohn aus Tirol und derzeit Volontär in einem Goldenauer Handlungshause, kniete inmitten des Zimmers und packte Wäsche und Kleidungsstücke, die er neben sich auf einem Sessel aufgeschichtet hatte, säuberlich in einen Koffer. Auch er war eifriger Liedertafler. Gleichwohl hatte nicht der Gesang des Freundschaftsband zwischen Schlumberg und Tschurtschenthaler geknüpft, denn Letzterer sang ersten Baß, blieb also während der Proben schon räumlich vom schönen Adolf getrennt. Doch folgte auf das Studium immer ein Plauder- und Trinkstündchen, und da wurde der selbstgefällige, vorlaute Schlumberg das Ideal des jungen Tirolers. Der war aufmerksam, gläubig und dankbar, mochte Schlumberg über politische oder geschäftliche Conjunkturen, über Cigarren oder Liebe reden; der lachte über den Spaß, den er schon hundertmal gehört hatte, und wurde gerührt, so oft Schlumberg, vom Wein erregt, von Verehrern gedrängt, sein Lieblingslied vortrug und rollenden Auges „Ich grolle nicht — ich grolle nicht!" brüllte, daß Flaschen und Gläser klirrten!"

Eine solche Ergebenheit mußte sogar den verwöhnten Schlumberg verpflichten. Er ließ also den jungen Mann, anfänglich nur Sonntags, bald aber täglich seiner Gesellschaft theilhaftig sein. Für die manchen Dienste, die ihm Josef erwies, stellte er ihm das Füllhorn seiner Erfahrungen zur Verfügung, und obwohl die Rathschläge und Winke des alten Sünders der jungen reinlichen Seele des Tirolers nichts weniger als heilsam, nicht einmal anmuthend waren, wurden sie doch von Josef für die wahre Weisheit genommen. Denn in mancher Hinsicht sind wir Menschen thörichter, als die Insekten. Mißfarbige oder übelriechende Blüthen werden nur von fäulnißstoffliebenden Käfern besucht.

Josef hatte das letzte Stück in den Koffer gelegt, als Schlumberg endlich vom Spiegel sich trennte und zum Freunde trat.

„Ging Alles hinein, was ich zurecht gelegt habe?"

„Alles."

„Ein wunderbares Möbel!" sagte Schlumberg und blickte, die Arme verschränkend, auf den Koffer nieder, während Joseph davor wie vor einem Fetisch knieen blieb. „Ein wunderbares Möbel — so klein und doch so geräumig, ehrwürdig durch Alter und Erinnerungen. Ich könnte von ihm singen:

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt!

Ja, manchen Sturm, als ich noch für Janisch und Compagnie jeden Herbst nach Schweden dampfe. Hunderte von Hotelmarken schmücken ihn wie Medaillen den Krieger. Er begleitete mich auf Geschäfts- und Vergnügungsreisen, zu jeder Jahreszeit und nach allen Himmelsstrichen; er soll mich auch morgen wieder begleiten auf unserer ruhmreichen Sängerfahrt!

Ob mir mein Prinzipal Urlaub geben wird? fragte Joseph, von düsteren Ahnungen beklommen.

Er muß, erwiderte Schlumberg. Unser Patriotismus verlangt's, daß wir die Kirchheimer in Grund und Boden singe!.... Allerdings, setzte er bedächtiger hinzu, allerdings sind die Prinzipale unberechenbar.

Wie dem sei, rief Josef, ich mache das Fest mit.

Waren Sie schon bei einem Sängerfest.

Nein, doch stelle ich sie mir ähnlich wie unsere Gautage und Schützenfeste vor. Es sind mehr Menschen als Platz da, und es wird erschrecklich viel gekneipt.

Letzteres sei zugestanden. Doch bleibt immer noch ein gewaltiger Unterschied. Erstlich gab es vierstimmigen Männergesang lange bevor das Pulver erfunden wurde—ich erinnere Sie an König Artus Liedertafel und die Wartburger Sängerfahrt u. s. w. Sodann ist Gesang dem Frauenohr und Gemüth entschieden sympathischer, als Büchsenknall. Die Frauen aber, die Frauen sind die Krone, der wahre Zauber und süße Kern eines Sängerfestes. Ich kann davon sprechen; ich habe zwei Dutzend solcher Feste hinter mir; ich feiere morgen mein fünfundzwanzigstes, mein Gesangspilger-Jubiläum! Ha, welche Erinnerungen!

Und wieder dem Spiegel zugewandt, warf sich Schlumberg in die Brust und begann in Ermangelung eines passenderen das immer mundgerechte Lied:

Wer hat dich du schöner Wald,
Aufgebaut —

Der Sänger wurde von seiner Magd unterbrochen. Eine Pfanne mit halbgebrannten, dampfenden Kaffeebohnen in der Hand, trat sie in's Zimmer, um den Liedertafel-Diener anzumelden. Doch da folgte auch schon der wohlbekannte Alte ihr auf dem Fuße und pflanzte mitten in der Stube ein Banner auf. In grasgrünem Grund war mit veilchenblauer Seide die Widmung gestickt:

Die Welt ist so grün und der Himmel so blau!
Willkommen Ihr Sänger von Goldenau!
Die Frauen von Goldenau.

Der Stoff war verschlissen, die Farbe verblichen, doch Schlumberg betrachtete die Fahne mit begeistertem Blick. Indem er sie dem Tiener aus der Hand nahm und hochschwang, so daß die neuvergoldete Lanzenspitze an die Stubendecke stieß und sich umbog, erinnerte er — mutatis mutandis—an Klara Ziegler als Jungfrau von Orleans. Er sang aber:

Der Sänger hält die treue Fahnenwacht—

Rangen! kreischte die Köchin auf, denn sie entdeckte jetzt erst, daß sich hinter dem Fahnenbringer zwei Straßenjungen eingeschlichen hatten.

Während diese mit wildem Hurrah und Hallo vor dem geschwungenen Kochlöffel die Flucht ins Freie ergriffen, wandte sich Schlumberg unwillig an den Vereinsdiener:

Zum Kuckuck, Klöpfel, Ihr habt die Hausthür aufgelassen!

Wird wohl so sein, sagte kaltblütig der Alte.

Uebrigens wollte ich auch weiter nichts, als Herrn Tschurtschenthaler das Banner übergeben.

Herrn Tschurtschenthaler? warum Herrn Tschurtschenthaler?

Seien Sie nicht böse, bat der Tiroler. Da ich als Jüngster beim Fest die Fahne zu tragen habe, sollte sie mir in meine Wohnung gebracht werden; nun wohne ich aber bei meinem Prinzipal, und Sie wissen —

Prinzipale sind unberechenbar, fiel der Andere kopfnickend ein. Er war nachdenklich geworden, denn ein Blick in den Spiegel hatte ihm gezeigt, eine wie stattliche Figur er selber mit der Fahne mache.

Wir reden drüber beim Kaffee, sprach er und stellte die Fahne behutsam in eine Ecke.

Der Vereinsmohr durfte gehen.

Schlumberg theilte mit seinem Gaste das Frühstück und bot ihm, nachdem Tassen und Teller geleert waren, nicht die übliche Freundschaftscigarre, sondern eine seiner ächten Havannas dar. Solche außerordentliche Gebelaune mußte selbst dem harmlosen Josef als captatio benevolentiae verdächtig erscheinen. Schlumberg hielt denn auch mit seinem Anliegen nicht lange hinterm Berge.

Lieber Freund, sagte er, Sie müssen bei unserem Einzug in Kirchheim mich die Fahne tragen lassen.

Die Vereinsstatuten, warf Josef zum erstenmal widerspenstig ein, die Vereinsstatuten weisen dies Amt dem Jüngsten zu, und der bin ich. Auch freue ich mich dessen, denn der Bannerträger zieht zuerst und zumeist die schönen Augen auf sich.

Dazu sind Sie viel zu schüchtern, mein lieber Josef. Nur der Selbstbewußte erobert die schönere Hälfte.

Gewiß, und eben darum will ich endlich meine Schüchternheit überwinden. Wenn ich, das Banner in die Seite stemmend, unserem Zuge voranschreite, werd' ich mich stolz und wehrhaft fühlen.

Das malerische Bild machte Schlumbergs Blut prickeln.

Ich verlange ja nicht für das ganze Fest die Würde! rief er. Nur beim Einzug will ich, muß ich der Erste sein. Denn, um Ihnen die Wahrheit zu gestehen, es wohnt in Kirchheim eine alte Liebe von mir.

Was will das für den Don Juan von Goldenau heißen!

Sie verkennen mich, fuhr Schlumberg fort, als Josef nur die Schultern zuckte. Wenn Sie ein Aederchen Poesie besitzen, verstehen Sie das Gefühl, das mir morgen den Busen schwellt. Bei unserer ersten Kirchheimer Sängerfahrt vor zwanzig Jahren trug ich das Banner. Das Mädchen, dessen Herz ich damals im Sturm eroberte, blickt morgen — ein verblühtes Röslein — auf uns hernieder, indes ich in der Vollkraft des Lebens, mit wehendem Lockenhaar und wallendem Banner unter ihrem Fenster dahinschreite!

Das ist ein grausamer Triumph.

Der Triumph des Stärkeren über den Schwachen, uralt und gerecht. Uebrigens wird die Freude des Wiedersehens die gute Seele zu dergleichen Betrachtungen gar nicht kommen lassen. Ich habe ihr meine Ankunft gemeldet und bin überzeugt, daß sie mir das beste Zimmer in ihrem Hause zur Verfügung stellt. Wenn Sie vernünftig sind, junger Freund, theilen wir uns in die Fahne und das Quartier!

Diese Gastfreundschaft einer fremden Dame hätte für mich etwas Drückendes, wandte Josef verlegen ein.

Das Haus ist ein Gasthaus, erwiderte Schlumberg trocken, wir bezahlen im rothen Löwen wie jeder andere Gast. Aber das Logis wird gut und die Zeche mäßig sein.

Ist — ist Ihre alte Liebe Gastwirthin?

Ja, das heißt — der rothe Löwe gehört der Nichte meiner Freundin. Doch da jene noch ein unmündiges Waislein ist, führt die Tante das Zepter. Als ich sie kennen lernte, war ihre Stellung im brüderlichen Hause eine untergeordnete. Sie war, um mich prosaisch auszudrücken, Kellnerin, Indes, was sind Standesrücksichten für ein leidenschaftliches Temperament wie das meine! Anna Immelborn hieß allgemein das schöne Annerl und ich — ohne der Bescheidenheit nahe zu treten — der schöne Adolf. Das war für mich entscheidend. Ich kam, sah und sang:

Zu Augsburg im goldnen Stern
Hab' ich die Kellnerin so gern!

Und ich wurde um diese Eroberung mehr beneidet, als wenn ich irgend eine Prinzessin heimgeführt hätte!

Aber warum haben Sie das schöne Annerl nicht heimgeführt?

Eine praktische Frage, erwiderte Schlumberg mit verändertem Tone, eine praktische Frage, die ich als Kaufmann beantworte. Dem schönen Annerl lebten damals noch Bruder und Schwägerin. Sie war mittellos, und mir selbst machte mein junges Geschäft schwere Sorgen. Auch fühlte ich damals wie heute keinen Beruf zum heirathen.

Ist denn Liebe ein Verbrechen,
das man mit fünfzehn oder mehr Jahren Ehe büßen muß? Uebrigens glaube ich, daß sie ein solches Glück gar nicht erwartet hatte. Wenigstens fügte sie sich in die Trennung mit Anstand und Vernunft. Eine Zeit lang standen wir miteinander in Briefwechsel. Dann winkten mir andere Sterne.

O Freund, Freund! fuhr Schlumberg vom Sessel empor, wenn ich Ihnen aus meinem Leben erzählen wollte! Aber das Beste darf man nicht erzählen.

Und wieder stellte er sich vor den Spiegel und sang mit schmachtendem Aufblick, aber schmetternder Stimme:

Ruhe süß Liebchen im Schatten
Der grünen, dämmernden Nacht.
Es säuselt das Gras auf den Matten
Es fächelt und kühlt dich der Schatten
Und treue Liebe wacht.
Schlaf ein, schlaf ein!
Und treue Liebe wacht.
Schlaf ein, schlaf ein!

— — — — — — —

Nachmittags ging ein Wetter nieder. Blitz und Donner nahmen ein Ende; aus dem Platzregen indes wurde ein Landregen, der nicht in der Nacht, nicht am folgenden Tage sich erschöpfte. Es regnete bei der Abfahrt der Sänger in Goldenau, regnete bei ihrer Ankunft in Kirchheim, und so fiel denn der festliche Einzug ganz anders aus, als ihn Schlumberg geträumt hatte. Zwar trug er die Fahne, denn früh am Morgen benachrichtigte ihn ein Briefchen Josefs, daß derselbe mit einem späteren Zuge nachkommen wird und bis dahin das Palladium seinem Freunde anvertraue; was aber will ein Einmarsch bei strömendem Regen in ein schmutziges Landstädtchen heißen! Wie gern hätte Schlumberg die Fahne jedem anderen Sangesbruder überlassen, allein Jeder trug lieber einen baumwollenen Regenschirm, als das seidene Banner. Und der Weg vom Kirchheimer Bahnhof zum Marktplatz war weit! Als der Bürgermeister angesichts des Gasthofes zum „Rothen Löwen" die Sängergäste in längerer Rede begrüßte, war Schlumberg bis auf die Haut naß; er fühlte, daß er eine höchst traurige Figur mache; sein Schnurbart war schlaff wie sein Strohhut; der Don Juan von Goldenau hatte einen grimmigen Schmack von Bartwichse im Munde und Ingrimm im Herzen. Alle die Schlagwörter von der deutschen Eintracht im Liede und von der Großmacht des deutschen Männergesangen, womit der Rener nicht kargte, ließen Adolf ungerührt. Er verwünschte innerlich den saumseligen Tiroler und den redseligen Bürgermeister, das Fest und die sämmtlichen Festgenossen. Glücklicherweise konnte er seinen Gefühlen Luft schaffen; denn als der Wortschwall endlich versiegte, wurde ein Lied angestimmt, und Schlumberg sang mit einer Wuth und Kraft, welche die Posaunen vor Jericho beschämt hätte:

Brüder reicht die Hand zum Bunde.
Diese schöne Freundschaftsstunde
Führ' uns hin zu lichten Höh'n!

[Fortsetzung folgt.]

Es kommt Alles auf den Standpunkt an.

Die Frau. „Heute also ist das neue Mädchen gekommen. Nun, ich bin neugierig, wie sie sich machen wird. Die Eine gibt man weg und eine Andere bekommt man, aber etwas Besseres ist es selten. Sie stellt sich gerade nicht ungeschickt an, aber freilich: „Neue Besen kehren gut." Den Zeugnissen und dem Benehmen der Meisten in den ersten Tagen nach zu urtheilen, bekommt man stets nur fehlerlose und vollkommene Mädchen, aber ach, die Täuschung währt nicht lange! Tag für Tag lassen sie ihre Natur unverhüllter hervortreten, entwickeln sie eine schöne Seite ihres Charakters nach der andern, bis sie sich endlich so zeigen, wie sie in Wirklichkeit sind. „Man lernt nie aus in diesem Leben", das ist ein wahres Wort, besonders in Bezug auf die Dienstmädchen. So viel man ihrer auch schon gehabt haben mag, etwas Neues ist man sicher an Jeder zu entdecken. Man sollte sich eigentlich die Photographie einer Jeden geben lassen und ein Album davon zusammenstellen. Du mein lieber Gott, wenn ich noch an die Letzte und ihre Dummheit denke! Anstelliger scheint diese doch zu sein. Nun, ich will das Beste hoffen."

Das Mädchen. „Na, Gott sei Lob und Dank, der erste Tag ist vorüber! Ich bin nur neugierig, wie mir's hier gefallen wird. Bei der Einen steht man aus und bei der Andern steht man ein, aber verbessern thut man sich selten. Die neue Frau schaut g'rad nicht z'wider aus, aber wie lang wird's denn wieder mit ihr zum Aushalten sein? Zuerst sind sie freilich Alle wie lauter Honig, „Meine Liebe, dies" und „Meine Liebe, das" — aber es dauert nicht lang, so sprechen's ganz anders. So viele Frauen ich schon gehabt hab', recht machen kann man's Keiner. Wenn ich mir von Jeder eine Photographie ausgebeten hätte, da wär' jetzt schon eine große Gesellschaft bei einander. Nun, wir werden schon sehen. Gefält's mir nicht, so gehe ich halt wieder; verheirathet sind wir ja, Gott sei Dank, nicht mit einand'."

Die Frau. „Daß doch kein Dienstmädchen vortheilhaft einkaufen kann! Das Schlechteste und Theuerste, was nur zu finden ist, bringen sie daher, und dann möchten sie sich nicht einmal etwas sagen lassen. Viel muß man wohl ihrem Mangel an Bildung zu gute halten. Sie verstehen es eben nicht besser. Es wäre wirklich zu wünschen, daß auch Haushaltungskunde in den Volksschulen eingeführt würde. Freilich trägt auch der Leichtsinn der Mädchen viel Schuld daran. Sie nehmen eben, ohne nachzudenken, das erste Beste, was ihnen in die Hände kommt. Ich habe heute auf dem Markte die Butter um volle zehn Kreuzer billiger bekommen als die Pepi. Sie heißt eigentlich nicht Pepi, sondern Anna. Da ich aber auch so heiße, hat sie sich einen andern Namen wählen müssen. Es geht doch nicht an, daß zwei Annas im Hause sind, schon um der Verwechslung willen nicht. Ich wüßte ja nicht einmal, ob das Mädchen gemeint ist oder ich, wenn mein Mann „Anna" ruft.

Das Mädchen. „Wenn nur die Frauen nicht gar so dumm sein wollten. Ob denn eine einzige unter ihnen gescheidt genug wäre, sich auszurechnen, daß man mit den paar Gulden Lohn nicht auskommen kann! Ich möchte nur wissen, was man sich dafür kaufen sollt'. Ein ganz gewöhnlicher Chignon kostet seine fünf Gulden, was bleibt denn da für die Schuhe? Hat doch die Frau heute ein Aufhebens davon gemacht, daß sie die Butter um zehn Kreuzer billiger bekammen hat, als ich! Sie wird doch nicht glauben, daß ich mehr dafür gezahlt habe! Was ich abhandle, das gehört mir, da kann's schon gewiß sein!"

Die Frau. „Es ist ein trauriges Zeichen, daß Bescheidenheit und Genügsamkeit unter den heutigen Dienstmädchen nicht mehr zu finden sind. Von Jahr zu Jahr werden sie anspruchsvoller. Zu Hause haben sie kaum das liebe trockene Brod und kaum sind sie in einen Dienst getreten, so ist ihnen nichts mehr gut genug. Es wird noch dahin kommen, daß man die Dienstmädchen fragen muß, was sie zu speisen wünschen und ob es ihnen auch recht ist, wenn Dieses oder Jenes gekocht wird. Von Nichts können sie genug bekommen. Ja, die Leute wissen gar nicht, wie gut sie es haben. Was wissen sie von theuern Zeiten und den Sorgen, welche die Herrschaft hat. Unbekümmert können sie in den Tag hinein leben. Essen, Trinken, Wohnung, Alles was sie brauchen, bekommen sie, dazu noch hohen Lohn! Und gifällt es ihnen nicht, so gehen sie einfach fort."

Das Mädchen. „Nun frag ich einen Christenmenschen, ob ein Paar solcher Würstel ein Nachtessen sind? Wenn ich eine gnädige Frau wär', ich thät mich geniren, sie Jemanden anzubieten. Aber freilich, so eine Frau denkt nur an sich, Sorgen wie unsereins hat sie nicht. Den ganzen Tag im warmen Zimmer sitzen und thun können, was man will, das möcht mir schon gefallen."

Die Frau. „Ich begreife nicht, wie man so ungeschickt sein kann! Alle Tage zerbricht das Mädchen etwas Anderes. Gestern läßt sie die Kaffeekanne fallen, heute die Wasserflasche. Wenn ich das so angehen lasse, haben wir bald kein ganzes Stück Geschirr mehr im Hause. Man darf solche Unachtsamkeit nicht einreißen lassen. Die Kaffeekanne will ich ihr schenken, aber für die Wasserflasche muß ich ihr fünfzig Kreuzer vom Lohn abziehen, damit sie sich besser in Acht nehmen lernt. Ueberhaupt bin ich nicht mehr zufrieden mit der Pepi. Schicke ich sie fort, so kommt sie nicht wieder, und neulich ist sie gar um 11 Uhr statt um 8 Uhr nach Hause gekommen. Ach was für ein glückliches Leben führt man ohne Dienstboten. Die Erde wäre ein Paradies."

Das Mädchen. „Das ist aber doch das Höchste! Zieht mir die gnädige Frau die Wasserflasche vom Lohn ab, als ob's nicht schon einen Sprung gehabt hätte, wie ich gekommen! Nu, mir kann's gleich sein. Ich werd's beim Einkaufen bald wieder eingebracht haben. Aber ich seh' schon, es freut mich nimmer hier. Alle vierzehn Tage nur einen Ausgang haben und dann auch noch nach der Minute wiederkommen sollen, ich möchte nur sehen, wie das der gnädigen Frau gefallen thät!"

Die Frau. „Heut' hab' ich das Weihnachtsgeschenk für die Pepi eingekauft. Es ist das kein angenehmes Geschäft, denn man weiß nie, was für Dank man dafür hat. Ein recht hübsches Kleid, nicht auffallend, wie es für ein Dienstmädchen paßt. Wenn ich's nicht als Rest bekommen hätte, kostete es mich gewiß noch einmal so viel. Es waren gerade noch zehn Meter, das ist für eine so kleine Person über und über genug. — Nun, es wird mir angenehm sein, wenn ich ihr eine rechte Freude mache."

Das Mädchen. „Na, das muß ich sagen, angestrengt hat sie sich mit dem Weihnachtsgeschenk nicht! Solch ein miserables Fetzerl — ich hätt's ihr am liebsten gleich wieder zurückgegeben. Wenn's viel dafür gegeben, so hat's zwanzig Kreuzer für die Elle gegeben. Wenn's nur wenigstens mehr wär', aber nicht einmal zehn Meter. Das reicht ja nicht einmal zum Ueberschoß und ein paar Falberl und Krauserln soll der Rock doch auch haben.... Nun, lang werd' ich nicht mehr bleiben. Ich hab' auch schon von einem andern Platz gehört. Ich wart' nur noch die paar Gulden zum neuen Jahr ab."

Die Frau. „Mit der Pepi wird's nicht mehr lang gehen, sie legt es ja förmlich drauf an, mich zu ärgern. Es wäre mir sehr unangenehm, jetzt mitten im Winter zu ändern. Vielleicht nützt es, wenn ich ihr einmal in Güte zurede. Ich will es versuchen und ihr recht sanft und liebreich vorstellen, was sie anders machen muß, vielleicht nimmt sie sich's doch zu Herzen."

Das Mädchen. „So, jetzt ist's aus mit uns Zweien. Eine Predigt hat sie mir gehalten, ein Pfarrer hätt's nicht besser können. Ich hab' mir Alles ganz ruhig angehört, dann hab' ich gesagt: „Wenn ich der gnädigen Frau gar so z'wider bin, so kann ich ja gehen. Ich küss' die Hand für den Dienst." Jetzt werd' ich's halt wieder einmal wo anders probiren."

Es kommt eben Alles auf den Standpunkt an.

Folgende hübsche Geschichte wird von einem Blatte in Frankreich a. M. erzählt: Ein baronisirter Bankier hat, wie viele hiesige Kaufleute, seine Wohnung telephonisch mit seinem Comtior verbinden lassen. Er zeigte seiner Gemahlin den wunderbaren Kasten und erklärte ihr den Mechanismus. Als Madame den Wunsch zu erkennen gab, einmal zu telephoniren, brachte er galant einen Scheinel und zeigte ihr, wie in den Apparat gesprochen werden müsse.

Nun waren aber die Comtoirherren schon verschiedene Male per Telephon durch die Hausdienerschaft geneckt worden. Als nun wiederum eine Frauenstimme sich aus dem dämonischen Kasten mit dem Ersuchen, sofort 4000 Thaler herüberzuschicken, vernehmen ließ, erscholl es ganz vernehmlich zurück: „Alte Schachtel, halt' dein Maul!"

Madame gab sofort jeden weitern Fernsprechversuch auf. Nachmittags fuhr aber der Bureauchef im schwarzen Frack bei Madame vor und entschuldigte sich wegen des unliebsamen Vorfalls.

Stellvertretung.

[In der Menagerie.

Professor: Aber Frau, Ihr Orang-Utang ist ja ein Mensch! Das ist ja ein großartiger Betrug!

Die Frau, leise: Schweigen's nur still, Herr Professor, daß's Niemand hört — der Orang-Utang ist krank wor'n, und da vertritt mein Mann seine Stell'.